

Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 1.20 Mk. frei ins Haus.
An der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einseitige Zeile
oder deren Raum 30 Pfg.
Bei umfangreichen Aufträgen u. Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 79

Mittwoch, den 5. Juli 1916

15. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Schulnachricht.

Der Unterricht beginnt wieder

Montag, den 10. Juli, vorm. 7 Uhr.

Ottendorf-Moritzdorf, am 4. Juli 1916.

Der Schuldirektor.

Graupen-Verkauf.

Von nächsten Donnerstag früh an gelangen 150 Pfd. und Graupen zur Verteilung. Verkaufsstelle: Rindfel, Hobe, Böhme. Ein Pfund Graupen kostet 45 Pfennige. Auf den Kopf entfällt $\frac{1}{6}$ Pfund. Da die Konsumvereinsmitglieder laut amtschulmannschaftlicher Verfügung Graupen vom Konsumverein direkt geliefert erhalten, können dieselben bei Verteilung der der Gemeinde zur Verfügung stehenden Graupen nicht berücksichtigt werden.

Ottendorf-Moritzdorf, am 4. Juli 1916.

Der Gemeindevorstand.

Brennspiritus.

Die Brennspiritus-Bezugsmarken für den Monat Juli können von Donnerstag, den 6. ds. Mts. an im Gemeindeamte (Kassenverwaltung) entnommen werden.

Die Abgabe von Spiritusmarken erfolgt nur an **minderbemittelte** Personen, die Spiritus zu Beleuchtungs- oder Kochzwecken benötigen und denen ein Ersatzmittel in Elektricität oder Gas nicht zur Verfügung steht.

Als **minderbemittelte** Personen kann nur angesehen werden, wer nach der diesjährigen Einkommenserklärung über ein Gesamteinkommen von über 2000 Mark nicht verfügt.

Spiritus ist nur im Konsumverein und bei Herrn Rindfel erhältlich.

Ottendorf-Moritzdorf, am 4. Juli 1916.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Heiß wird gegenwärtig an allen Fronten gekämpft, im Westen, Osten und Süden geht das Ringen mit äußerster Erbitterung vor sich, so daß man vielleicht nicht mit Unrecht meint: Jetzt geht es ums Ganze! Jemanden einen Guterfolg voraussetzen zu wollen, ist jetzt natürlich noch nicht möglich. Im Osten kann heute schon zu der englisch-französischen Offensive gesagt werden, daß der erste Ansturm, der erste entscheidende Anprall unserem Gegner nicht das brachte, was er erhofft hatte. Mit der Möglichkeit hatte man auch gerechnet, daß unsere Feinde in der ersten Linie einigen Erfolg erringen würden, daß ihnen Material und sonstige Sachen die in die vorderste Linie fest eingebaut sind, in die Hände fielen. Das war selbstverständlich. Der geringe Erfolg aber gibt wiederum die Gewißheit, daß das deutsche Volk ohne Unterbrechung dem weiteren Fortgang der Angriffe entgegensehen kann.

Bei Verdun ist die Lage für uns durchaus günstig. Entgegen den französischen Berichten sei noch einmal festgesetzt, daß das Panzerfort Thiaumont fest in unserer Hand ist. Der Feind erkämpfte sich weiter in vergeblichen Angriffen gegen das Werk Thiaumont und die Höhe „Kalte Erde“. Bei einem derselben drängen sie vorübergehend in unseren vorderen Gräben, etwa 600 Meter südwestlich des Werkes ein, wurden aber sofort wieder geworfen. Südöstlich der Feste Raig ist die „Hohe Batterie von Damtoup“ seit Montag nach in unserer Hand. Dort wurden hundert Gefangene und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Im Osten regt es sich auch allenthalben. Vor der unter dem Oberbefehl Hindenburgs stehenden Front haben russische Angriffe stattgefunden, die sämtlich zurückgewiesen wurden. Sie sollten wohl mehr täuschen als das eine ernste Absicht hinter ihnen steckte. Neuerdings hat auch vor der Front der Armee Woytsch ein heftiger mit starken Gruppen unternommener russischer Angriff angelegt, dessen Ausgang zwar noch nicht entschieden, aber

nach den letzten Nachrichten durchaus zu unseren Gunsten zu stehen scheint. Bei der Armee Vinsingen und weiter südlich werden deutsche Angriffe mit Erfolg fortgesetzt, so daß hier durch die guten Fortschritte eine an manchen Stellen erforderliche Entlastung der weiter südlich befindlichen Front herbeigeführt wird.

Nähezu alle holländischen Blätter halten die Angriffsbewegung der Engländer für deren seit langem vorbereitete Offensive. Schon jetzt lasse sich erkennen, sagen die meisten Blätter, daß, obgleich ein Urteil noch verfrüht wäre, die Engländer mit dem ersten gewaltigen Anprall die deutschen Linien nicht durchbrochen haben, ja sie selbst müssen zu geben, daß sie von einzelnen in der Frontlinie liegenden Dörfern nur kleine Teile besetzen konnten.

Die geheimnisvollen Brände im Hafen von Marseille dauern an. Nach einer Meldung der „Donner-Depeche“ wurde eine Untersuchung über die Ursachen eingeleitet, die aber bisher ergebnislos blieb. Der am Donnerstag erfolgten Feuersbrand fielen bedeutende Mengen Kopro und mehrere hundert Ballen und Säcke Hanf, Jute und Tabak und vier Eisenbahnwagen zum Opfer.

Sir Roger Casement hat gegen seine Verurteilung Berufung eingelegt.

Sto d h o l m. Der militärische Mitarbeiter des „Aftonbladet“ schreibt zur Kriegslage am 1. Juli, daß trotz des Westentes, in dem sich die Mittelmächte in der augenblicklichen Kurve des Weltkrieges befinden, ein näheres Studium der Kriegslage die Überzeugung verstärkt, daß die Stellung der Mittelmächte stärker ist als vordem. Bei der sich nähernden Entscheidung halte Deutschland den Trumpf in der Hand. Diese Lage ist noch vorteilhafter geworden, seit England versucht, am Horns Riff die unbestimmte Welt Herrschaft zur See zu erkämpfen, aber kräftig zurückgewiesen wurde. Da verfaul für England die Hoffnung, durch Absperrung den Kreis um die Mittelmächte zu schließen. Die großen und kleinen Vorkriegsflotten eng-

lischer Admirale ändern die Sachlage nicht, vielleicht nur die Auffassung davon in England. Falls Verdun nicht fiel, hätte man von dem mißglückten deutschen Angriff gesprochen, aber auch durch die langdauernde Belagerung von Verdun werde die Offensivkraft der Franzosen gebrochen. Bei der von den Deutschen sehnlichst erwarteten englischen Offensive würden die Deutschen Gelegenheit haben, ihre großen strategischen Reserven einzusetzen. Ueber den Ausgang könne kein Zweifel sein. Die englische Offensive könne auf die Lage bei Verdun keinen Einfluß haben. Im Osten müsse man die riesenhaften russischen Verluste und die Beschaffenheit der russischen Armee in Erwägung ziehen. Dadurch dürfe die Herstellung des Gleichgewichts den Oesterreichern wohl glücken. Die Absicht der Russen, die Deutschen an der Westfront zu schwächen, wo die große Entscheidung fallen sollte, dürfe ihnen kaum gelingen. Die russische Offensive ist ein für sich isolierter Vorstoß geblieben.

— Aus Budapest wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Nach Meldungen aus Bukarest dauern die heftigen Kämpfe in den Bulowinaer Bergen ohne Unterbrechung fort. Im Tale des Putna-Flusses, ferner bei Seletin, Reteacanesti, Jakobenz und Guelbaba erlitten die Russen große Niederlagen und verloren viele Tausende an Toten, Gefangenen und Verwundeten. Die Russen wurden, obwohl sie fast 100 000 Mann stark angriffen, zurückgeschlagen. Am Sonnabend sind etwa 200 Waggons mit Verwundeten in Czernowitz eingetroffen, von wo unausgesetzt Verstärkungen abgehen. Nach amtlichen rumänischen Nachrichten ist Dorna-Batra nicht von den Russen besetzt. Die österreichisch-ungarischen Truppen entfalten dort den heftigsten Widerstand.

— Nach inzwischen eingegangenen ausführlichen Meldungen der in der Nacht vom 29. zum 30. Juni mit russischen Seestreitkräften im Geleite befindlichen deutschen Torpedobooten ergibt sich in Ergänzung der amtlichen Meldung vom 30. Juni nachstehendes Bild: Zuerst wurden in der genannten Nacht etwa 20 Seemeilen südlich Haeflinge von unseren Torpedobooten drei feindliche Zerstörer, anscheinend vom Nowik-Typ, gesichtet und beschossen. Der Feind machte sofort kehrt und entkam in einem einseitigen Regenschauer. Eine Stunde später kamen im Osten neue Rauchwolken in Sicht, auf die unsere Torpedobooten zudrehten. Es wurden zwei feindliche Kreuzer (anscheinend einer von der Makaroff- und einer von der Dleg-Klasse) und fünf feindliche Zerstörer ausgemacht. Unsere Torpedobooten gingen zum Angriff heran und bekämpften den Feind mit Torpedos und Artillerie. Mehrere Detonationen sind einwandfrei beim Feinde beobachtet worden. Beim Beginn des Angriffs nahm der Feind unsere Torpedobooten mit allen Kalibern heftig unter Feuer, das nach den Detonationen erheblich nachließ. Bei aufkommendem Nebel kamen sich die Gegner aus Sicht.

— Vor einiger Zeit war mitgeteilt worden, daß die englische Admiralität den Befehl erteilt habe, alle ihre im Ausland befindlichen Schiffe sollten entweder zurückkommen oder einen Teil ihrer Mannschaften in die Heimat abgeben. Eine Bekräftigung dieser Nachricht kündigt man jetzt in einer aus Konstantinopel einlaufenden Mitteilung an, nachdem Liman von Sanders in einem Bericht erklärt hat, daß die vor den Dardanellen immer wieder auftauchenden englischen Kreuzer seit der Seeschlacht am Stageraal verschwunden sind. Allem Anschein nach wurden sie also zurückgezogen.

Vertilgtes und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 4. Juli 1916.

— (M. J.) Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen. In hocherfreulicher Weise sind zugunsten der Volksspende für unsere armen notleidenden deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen, für die am 7. und 8. Juli in ganz Sachsen gesammelt werden soll, bereits einige größere Beträge gespendet worden, und zwar bis zur Einzelhöhe von 5000 Mark. Mögen diese Beispiele echter deutscher Opferfreudigkeit und Dankbarkeit an unseren armen Gefangenen noch viele Nachfolger finden. Alle die, welche größere Spenden nicht an den vorgenannten Sammeltagen in die Sammelbüchsen einlegen wollen, können diese dem Konto „Volksspende“ bei der Sächsischen Bank zu Dresden, Schloßstraße oder auch der Geschäftsstelle der Sammlung Dresden-Mitstadt, Bismarckstraße 17, I., zuführen. Möchten recht viele sich hierzu veranlaßt sehen. Große Mittel sind erforderlich, um die schweren Notstände zu lindern.

— An die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie im Konsulatsbezirk Dresden (Kreis Hauptmannschaften Dresden und Bautzen) richtet sich eine Bekanntmachung. Alle gedienten und ungedienten Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1886 bis einschließlich 1897 werden auf diese Bekanntmachung über die vom 10. bis mit 29. Juli 1916 in Dresden-K., Schreiberstraße 12, Restaurant Kronprinz Rudolf, stattfindende Eintragung (Kon-scription) in die Musterungslisten aufmerksam gemacht. Die Musterungen selbst beginnen am 31. Juli 1916.

Chemnitz. Sonnabend abend gegen $\frac{1}{2}$ 10 Uhr mußte ein aus Dresden kommender Doppeldecker mit Leutnant Leonhard (Dresden) als Führer und einem Unteroffizier als Begleiter infolge eines Benzinbehälterdeckels eine Notlandung vornehmen und zwar in der Nähe der Mianenkaferne. Kurz vor Erreichen des Erdbodens fiel der Apparat herab, den Insassen gelang es jedoch glücklicherweise, sich durch schnelles Abspringen in Sicherheit zu bringen. Das Flugzeug wurde stark beschädigt.

Zwickau. Die Straßenbahn überfuhr im Stadtteil Marienthal einen vierjährigen Knaben, dem ein Bein glatt abgetrennt wurde. Er war sofort tot.

— In einem Kohlenbergwerke wurde der Arbeiter Joh. Siegel aus Reinsdorf von einem schweren Balken, welcher ins Rutschen gekommen war, so unglücklich am Rücken getroffen, daß er kurz darauf verstarb.

Plauen i. V. Am Sonntag $\frac{1}{2}$ 9 Uhr vormittags wurde hier im Reinsdorfer Rittengutswalde nahe der Südvorstadt ein Paar erschossen aufgefunden. Nach den vorgefundenen Papieren handelt es sich um den 21-jährigen Schmiedehilfen August Springborn aus Reubrandenburg und seine Geliebte, die 22 Jahre alte, aus Böhmen stammende Fabrikarbeiterin Marie Real. Springborn war zuletzt in der Sächsischen Maschinenfabrik in Chemnitz beschäftigt. Die jungen Leute hatten sich vom 24. Juni ab von Hof aus auf einer Wanderung durch das Bootland befunden. Da nun das Geld zur Reize gegangen war, reiste jedenfalls in den beiden der Entschluß, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Der junge Mann hat erst das Mädchen durch einen Kopfschuß getötet und dann selbst seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht.



Wie lange dauert der Krieg?

Immer häufiger hört man in den Krieg führenden Ländern, wie auch bei den Neutralen diese Frage. Wenn man nach den Äußerungen der Staatsmänner des Biederbandes gehen darf, kann sie indes in absehbarer Zeit noch nicht beantwortet werden. Und besonders in Frankreich, wo man am ungeduldigsten auf das Ende des furchtbaren Ringens wartet, gehen sich die leitenden Männer den Anschein, als hätte die Frage nach dem Frieden noch immer nicht erörtert werden. So schreibt der Temps, wahrscheinlich auf Grund der Angaben leitender Personen:

„Auf dem gewaltigen Kampfplatz drei Brennpunkte: Verdun, Trentino und Gallien. Man muß verstehen, daß das wenig ist und daß die enge Lokalisation der Kämpfe die möglichen Erfolge auf beiden Seiten beschränkt.“

So stehen die Ereignisse in strenger und fester Ordnung vor unseren Augen. Was uns an die Rechte greift und die Herzen bestimmt, das ist das Opfer an Kämpfern. Aber dieses Opfer kann nicht genügen; die entscheidende Partei spielt sich in den Fabriken ab.

Nach ist die verlorene Erziehung der Geister nicht beendet und man sieht immer noch auf Widerstand, wenn man sagt, daß der gegenwärtige Dauer-, Kooperations- und Materialkrieg so gut und mehr ein Krieg der Regierungen als der Armeen ist. Die Schlachten des Sommers 1916 können, wenn sie aufgeführt werden, nützlich sein. Aber die Entscheidung können sie nicht bringen; denn es gibt nur eine entscheidende Schlacht: diejenige, welche die Streitkräfte des Gegners vernichtet. Die Deutschen erleben ihre immer mehr schwindenden Bestände durch den Überfluß an Material. Wir werden aus der Überlegenheit unserer Zahl erst dann den entsprechenden Nutzen ziehen, wenn wir sie mit einem Material ausgerüstet haben werden, das dem deutschen gleichkommt. Das große Problem des Sieges ist ein Problem der Produktion. Es ist angenehmer zu sagen, daß man an den bevorstehenden Sieg glaube; aber es ist nützlich, die Gründe zu verstehen, aus denen man den Sieg erst in der Ferne sieht. Man muß es wiederholen, weil es die Wahrheit ist, daß die gegenwärtige intensive Bewegung auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen nur eine vorbereitende Bewegung darstellt. Sobald unsere Fabriken unsere Truppen das erforderliche Material gesichert hat, wird es sich nicht mehr um die Verteilung Verduns oder die Eroberung von Czernowitz handeln, sondern dann kommt die große Schlacht von Dünkirchen bis Bagdad.“

Die Leute im Temps sind wohl kaum so naiv, daß sie annehmen könnten, die Deutschen würden die von ihnen eroberten feindlichen Gebiete, die sehr wertvolle Kampfländer darstellen, vor dem Eintritt in Friedensverhandlungen räumen. Ihre kritischen Bemerkungen zielen daher wohl nur auf die politisch wenig urteilsfähige Masse, um ihr beizubringen, der deutsche angebliche Übermut sei das andauernde Friedenshindernis. Bei der übermäßig entwickelten französischen Gier ist es kein Wunder, wenn die Schicht der Franzosen, die sich durch solche Albernheiten blenden läßt, weit bis in die besser gebildeten Kreise hineinreicht.

Näherlich ist auch die Bemerkung, es handle sich nicht um eine systematische Vernichtung der „Freiheit“ Deutschlands oder eine Verstärkung seines wirtschaftlichen Lebens. Die Pläne, die in den Wirtschaftskonferenzen des Biederbandes über die Fortführung eines Wirtschaftskrieges gegen Deutschland nach dem Kriege geschmiedet werden, und die oftgetränten Ausdrücke fanatischer Mut im Götze eigener Ohnmacht in der Presse lassen sich nicht erkennen, was die Mächte des Eintrages- und Biederbandes in der Schilde führen. Jedenfalls wäre es mit der „Freiheit“ wie mit dem „Wohlstand“ Deutschlands zum wichtigsten für Jahrzehnte vorbei, wenn es auf die „Gnade“ dieser Art Vorkämpfer für „Bilateralität“ angewiesen wäre.

Was einen sogenannten „dauerhaften Frieden“, von dem der Temps spricht, betrifft, so bleibt der unmöglich, so lange in Frankreich die Gedanken der Raubkriegspolitik Ludwig XIV. noch lebendig sind.

Gedanken der Raubkriegspolitik Ludwig XIV. noch lebendig sind.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Hoffnungen und Befürchtungen.

Ganz Frankreich befindet sich in einem fast sieberhaften Zustand der Erwartung. Man spricht in der Kammer, auf der Straße, im Theater nur noch von der kommenden englischen Offensive. Die Mitglieder des Parlaments, die mit Briand nach seiner Rückkehr aus dem englischen Hauptquartier sprechen konnten, gaben ihren Kollegen Aufschluß über die angeblich gewaltigen Mittel, über die General Haigh verfügt. Überall habe man das Bewußtsein, daß es sich um sehr bedeutende Ereignisse handele. Die gegenwärtige Tätigkeit sei nur der Anfang, doch müsse man mit Geduld die so sehr häufig erwarteten Operationen abwarten. Die Blätter mahnen indessen das Publikum zu einer den Tatsachen entsprechenden nüchternen Auffassung der Dinge und rufen, daß durch die allzu hoffnungsreichen Anschauungen gewisser Blätter nicht aber die Schwierigkeiten der Lage täuschen zu lassen. — Der Ton der Blätter bezüglich Verdun hat sich nach der Geheimhaltung der Kammer vollständig geändert. Heute bewundert man die musterhafte deutsche Taktik, die es verstanden hat, langsam, aber sicher die französischen Armeen abzuknappen, und sie veranlaßt hat, an den deutschen lebenden Mauern sich anzubringen. Ja, unumwunden erklärt man: „Die Deutschen wollen uns bei Verdun die Entscheidungsschlacht liefern, sie wollen hier die französischen Armeen sich verbraten lassen, da sie sie für den Kern der allgemeinen Offensive, ebenso wie das gesamte Frankreich für die stützende Macht des ganzen Biederbandes halten.“ — Das klingt viel weniger zuversichtlich, als bisher.

Eintreffen eines Araberheeres in Toulon.

Die spanische Zeitung Banguardia meldet von der französischen Grenze das Eintreffen eines starken Heeres, bestehend aus Arabern, in Toulon. Es soll sich um 200 000 Mann (?) handeln, die in Tunesien, Algerien und Marokko seit dem Monat März ausgebildet wurden.

Entsendung eines italienischen Hilfskorps nach Frankreich?

Die Waller Nachrichten melden aus Mailand, daß General Cadorna jetzt in die Entsendung eines Hilfskorps nach Frankreich eingewilligt hat.

Brusilowsche Art.

Zum russischen Durchbruchverlauf im Naume von Zudt meldet die Köln. Zig.: Dort arbeiteten in 36 stündigem Trommelfeuer etwa 4000 Geschütze. Die neue Brusilowsche Art, in das Trommelfeuer die eigene vorgegangene Infanterie einzubeziehen, um einen toten Raum zu erzwingen, wurde wiederholt. Waffe auf Waffe wurde in des Wortes grandioser Bedeutung vorgetrieben. Ganze Bataillone krochen mit weißen Tüchern und aufgehobenen Händen an die deutschen Gräben heran und schrien den Deutschen zu, daß sie sich ergeben wollten. Das entsetzliche Ringen hatte zum ersten Male in diesem Weltkriege nicht mehr den Charakter einer modernen Schlacht.

Russlands hoher Wintzoll.

Die Waller Nachrichten melden aus Petersburg: Die Militärtribüne der führenden Zeitungen betonen wie auf ein gegebenes Zeichen, daß die russischen Offiziere durch die Bravour, mit der sie die Truppen zum Kampf führten, einen äußerst hohen Wintzoll zahlten, 70 Regimenter haben 50 bis 70 % ihres Offiziersstandes verloren, 8 Regimenter hätten sämtliche Offiziere ein. Im „Kulsoje Slowo“ wird zum erstenmal von einer Offizierskrise gesprochen. Die Studenten der Jahrgänge 1899 und 1898

sind als Offizierskandidaten durch einen Erlass des Zaren aufgefordert worden.

Was tut die Saloniki-Armee?

Der Temps äußert wiederum seine Ungebuld über die Inaktivität Sarraills. Er schreibt: Es ist bedauerlich, daß die Saloniki-Armee noch nichts geleistet hat. Vermutlich werden die Operationen nur aufgeschoben, denn die gegenwärtige Unmöglichkeit von mehreren Hunderttausend Mann läßt sich nur durch ein baldiges Vorgehen rechtfertigen.

Die neuen Tabakabgaben.

Vom 1. Juli ab treten die neuen Tabakabgaben in Kraft und für die seit dem 16. Mai des Jahres verzollten oder versteuerten Tabakblätter hat eine Nachverzollung oder Nachversteuerung stattzufinden zum Ausgleich des Unterschiedes zwischen den gegenwärtigen und den neuen Gewichtszöllen. Unter dem Einfluß der infolge des Krieges eingetretenen außerordentlichen Verteuerung des Tabaks, die noch nicht zum Stillstand gekommen ist, waren bereits die Preise der Tabakerzeugnisse sehr erheblich gestiegen.

Inzwischen ist den Arbeitern des Tabakgewerbes eine Lohnerhöhung von 25 % unter Einrechnung der während des Krieges bereits gewährten Zulagen zugesprochen, wodurch naturgemäß eine weitere Verteuerung der Erzeugung eingetreten ist. Und nun tritt dazu der erhöhte Gewichtszoll.

Die Folge dieser verschiedenen, die Fabrikation verteuern Ursachen wird ein Preisanschlag auf Zigaretten von durchschnittlich mindestens 50 % sein. Aber auch dieser Aufschlag wird nur so lange ausreichen, als noch ältere, billigere Rohstoffe verarbeitet werden. Sobald ausschließlich Tabak zu den hohen Kriegspreisen und mit der neuen Belastung zur Verarbeitung gelangen, wird der Preisanschlag sich noch weiter erhöhen. Dabei werden die untersten Preisklassen die härteste Steigerung erfahren. Gegenwärtig wird es noch möglich sein, im Kleinhandel eine Zigarette für 10 Pf. zu beziehen, in absehbarer Zeit dürfte aber die 12-Pf.-Zigarette die unterste Preisklasse bilden. Die bisherige 10-Pf.-Zigarette kostet gegenwärtig noch 15 Pf., ihr Preis wird aber demnächst noch weiter steigen.

Aber die Bestimmung der Kleinhandelspreise für Zigaretten ist zwischen Fabrikanten und Händlern noch keine Einigung erzielt, obwohl der Zeitpunkt für die Erhebung des neuen Kriegsaufschlages unmittelbar bevorsteht. Die Zigarettenindustrie, die durch die eingeführte Kontingentierung nicht in der bisherigen Weise vom Kleinhandel abhängig ist, will diesen Verkaufspreis vorziehen, die ausschließlich der gewählten Rohstoffe dem Händler einen Nutzen von 14 bis 20 % lassen, während er früher einen Nutzen von 35 bis 40 % hatte. In einer Einigung über die Verkaufspreise ist es, wie gesagt, noch nicht gelungen.

Jedenfalls wird die bisherige 1-Pf.-Zigarette ganz verschwinden und an ihre Stelle tritt als billigste Sorte die 2-Pf.-Zigarette.

Politische Rundschau.

Deutschland.
* In der bayrischen Kammer der Reichsräte wurde die Frage der direkten Steuern behandelt. Dabei führte der Referent, Prof. v. Schanz, aus, daß es durchaus nicht angehe, daß das Reich in den Kreis der direkten Steuern eingreife, sowohl aus wirtschaftlichen wie auch aus hochpolitischen Gründen. Der ideologische Charakter des Reiches verbiete dies. Denn würden die Bundesstaaten ihre Steuerhoheit, dann seien sie keine Bundesstaaten mehr, sondern Reichsprinzinen, und eine solche Entwicklung müsse verhindert werden. — Das Haus stimmte diesen Ausführungen zu und nahm entsprechende Entschlüsse an.

England.
* Der Irenführer Casement wurde des Hochverrats für schuldig befunden und zum Tode verurteilt. Aus dem Prozeß

ist nur wenig bekannt geworden. Aus Casements Verteidigungsbrede erfahren wir, daß Casement angeklagt war, im Sold der Deutschen zu stehen, ein Bortwurf, den Casement mit den Worten zurückwies, daß er Deutschland armer verlassen habe, als er es betreten habe. Der irische Aufruhr sei nicht von Deutschland gesteuert worden. In der Tat Der irische Aufruhr ist weder mit deutschem Geld, noch mit anderen deutschen Mitteln hervorgerufen oder gesteuert worden. Er ist das alleinige Werk Englands. Wenn das Todesurteil über Casement vollstreckt wird, so wird der Geist der Aufrührung in Irland dafür um so lebendiger werden. Darum muß man einwilligen bezweifeln, daß die Engländer ihrem Vagabunden Sohn Irlands so weit die Jügeschleife lassen, daß sie nicht nur das Todesurteil über ihn aussprechen, sondern es auch vollstrecken lassen.

Italien.
* Die letzte Kammer Sitzung nahm einen sehr bewegten Verlauf. Die unabhängigen Sozialisten erhoben schwere Anklagen gegen das frühere Kabinett und ihr Redner Ferris sagte u. a. mit Bezug auf Salandras Antritte auf die italienischen Generale im Trentino: „Wer so von unseren Generalen spricht, sollte auch den Mut haben, sie beschließen zu lassen.“ Darauf erhob sich im ganzen Hause großer Lärm und die Sitzung wurde unter allgemeiner Unruhe geschlossen.

Schweiz.
* Die Schweizerischen Bahnstationen haben den Auftrag erhalten, Frachtmüter, ausgenommen Lebensmittel, zur Beförderung nach Paris und Umgebung sowie zum Transit über die Pariser Verbindungsbahnen nicht mehr anzunehmen.

Balkanstaaten.
* Im Hauptquartier der bulgarischen Armee empfangt der Generalissimus Schelew die deutschen Reichs tagsabgeordneten. Abends kamen die Abgeordneten in dem inmitten gewaltiger Urwälder gelegenen Rifoloster an. Im Auftrag des Zaren begrüßte der Kronprinz die Gäste vor dem Kloster, und Graben Gärten, umgeben von der gesamten Geistlichkeit, empfing in großer Ernt die Abgeordneten mit einer Ansprache. Abgeordneter Pfeiffer antwortete, indem er auf die große Wille, welche das Kloster in den bulgarischen Freiheitskämpfen spielte, Bezug nahm. Sodann geleitete die Geistlichkeit die Gäste in feierlicher Prozession in die Kirche, wo ein Gottesdienst stattfand.

Kriegsergebnisse.

25. Juni. Französische Angriffe gegen die nach Eroberung der Feste Chamoant und des Dorfes Fleury neu bezogenen Stellungen werden abgewiesen. — Die Heeresgruppe Dünkirchen trägt den Angriff gegen die Russen weiter vor. — Die Österröcher stürmen bei Soltau. — Ein Höhen nördlich der Alpen. — Ein ihrer Unterleibste derjenige in der Drants-Strasse den italienischen Hilfskreuzer Città di Messina“ und den ihn begleitenden Zerstörer „Fouache“.

26. Juni. Starke französische Angriffe rechts der Maas werden abgewiesen. Erfolgreiche Kämpfe der Armee Linzingen westlich Soltau und bei Naturs, die erste Stellung der Russen wird in Breite von drei Kilometern eingenommen. Die Front der Österröcher zwischen Brenta und Gisch wird, unbemerkt und unbelästigt vom Feinde, stellenweise verlegt.

27. Juni. Französische Angriffe westlich Chamoant und südwestlich Baur bleiben erfolglos. Südwestlich Soltau stürmen die Truppen der Armee Linzingen russische Linien und weisen feindliche Gegenangriffe ab.

28. Juni. Angriffe der Franzosen auf das Dorf Fleury werden unter ganz außerordentlichen Verlusten abgewiesen. Truppen der Armee Linzingen nehmen das Dorf Biniemla und die südlich des Dorfes liegenden russischen Stellungen.

29. Juni. Südlich von Ljubitscha, östlich des Nemen, wird ein feindlicher Stützpunkt gesichert. Englische Vorstöße und Gasangriffe bleiben erfolglos.

Eine Lüge.

— Roman von Ludwig Rohmann.

„Siehst du,“ rief Paul lebhaft, „dieselbe Empfindung, die ich habe!“

Wanders schüttelte den Kopf.

„Der Konkurs ist aber doch da und Ihr Vater selbst hat ihn angemeldet.“

„Allerdings,“ entgegnete Horst eifrig, „aber das ist kein Beweis gegen meine Behauptung. Ich bin es begreiflich, daß er kein eigenes Vermögen an seine Aufgabe legte; auch das gebe ich zu, daß er bis zu einem gewissen Grade sich über die Sachlage und über seine Kräfte hinwegsetzte, aber wohlwollend — nur bis zu einem gewissen Grade, nie bis zu dem Übermaß, daß er gedankenlos das Vermögen anderer in Mitschuldhaft gezogen hätte.“

„Aber der Konkurs,“ warf Wanders wieder ein.

„Jawohl, der Konkurs und selbst das Erschütternde seines Todes,“ rief Horst mit wachsendem Feuer, „die passen eben beide nicht zum Wesen meines Vaters. Ich gelte, daß ich für meine Behauptung im Augenblick nichts anderes anzuführen habe, als mein Gefühl; aber ich glaube doch mit aller Kraft daran, daß dieses Gefühl nicht täuscht und Paul sagt ja, daß es ihm nicht anders eracht. Wir stehen vor etwas Unfassbarem, vielleicht vor einer Reihe von Missetaten, zu denen ich den Schlüssel nicht finden kann — noch nicht. Aber so lange ich nicht durch unwiderlegliche Tatsachen gezwungen werde, zu glauben, daß mein Vater — gerade heraus-

gelogt — nicht der Ehrenmann war, für den ich mein Leben lang ihn gehalten, so lange werde ich auch glauben, daß wir alle die Opfer besonderer Umstände geworden sind, die der Aufklärung dringend bedürftig.“

Paul erlief auf den älteren Bruder zu und schüttelte ihm die Hand.

„Ich bin glücklich darüber, daß wir uns doch zusammenfinden!“ rief er erregt.

„Dann wachte er sich wieder zu Wanders.“

„Gestatten Sie die Frage, Herr Lehrer — ist der angefangene Brief an den Konkursverwalter wirklich absolut inhaltslos? Es wäre doch immerhin möglich, daß Papa gerade diesen Mann über die Ursachen des Zusammenbruchs aufklären wollte, dem in der Ordnung des Nachlasses vielleicht manches Bestremliche aufstehen kann?“

Wanders überlegte.

„Es hand nicht viel darin,“ sagte er dann nachdenklich, „nur so viel geht daraus hervor, daß Ihr Herr Vater in Frankfurt eine schwere Enttäuschung erlebte, über die er wohl nicht fortzukommen konnte.“

Horst lachte bitter auf.

„Die alle Erzählung von den guten Freunden in der Not. Aber das wäre nichts besonderes.“

„Natürlich nicht,“ meinte Paul. „Aber sagten Sie nicht, Herr Lehrer, er habe ankündend über die Enttäuschung nicht fortzukommen können? Dann müßte sie aber doch von besonderer Art gewesen sein.“

Wanders sah den jungen Mann ganz verblüfft an.

„In der Tat,“ sagte er sinnend, „wenn ich

mir den Brief recht ins Gedächtnis zurück-

rufe —“

Er stand auf und ging nachdenklich auf und ab.

„Es ist doch merkwürdig,“ fuhr er fort, „wie man gedankenlos auch über wichtige Dinge hinweggehen kann! Der Brief ist ja, wie gesagt, nur kurz und bündig die Einzelheiten und Streifungen äußerst unklar geworden; aber trotzdem kann man schließlich ohne Zwang aus den Andeutungen folgern, daß Ihr Vater einen seiner Freunde um Rückzahlung eines Darlehens angegangen habe und daß er abgewiesen worden sei.“

„Der Lehrer!“

Die Brüder stimmten auf Wanders ein.

„Derrgott,“ rief Horst in großer Erregung, „das wäre aber doch des Rätsels Lösung —“

„Nun, nun,“ wehrte Wanders, „wir wollen nicht vor schnell Schluß ziehen. Meine Folgerung hat ja vielleicht etwas für sich, aber ich weiß darum noch lange nicht, ob sie auch richtig ist. Ich habe den Brief im Zustand höchster seelischer Erregung gelesen — wie leicht ist da eine Täuschung möglich!“

„Der Brief!“ rief Paul. „Wir müssen den Brief haben!“

„Den hat das Gericht heute früh an sich genommen,“ erklärte Wanders, „aber eine Abschrift wird ja leicht zu erlangen sein.“

„So müssen wir schleunigst darum bitten. Aber vor allem müßte man auch festzustellen suchen, wer etwa dieser Freund gewesen sein könnte. Vielleicht haben Sie auch da eine Bemerkung. Herr Lehrer —“

„Im Gottesdienen! Ich habe keine; aber ich würde doch auch auf diese Vermutungen hin umständlich Namen nennen können.“

„Natürlich!“ Horst reichte Wanders die Hand. „Paul hat das auch garnicht so gemeint.“

„Eine Viertelstunde später, als die drei wieder unten im Wohnzimmer mit der Lehrerin und Inge zusammen saßen, wurde die Handglocke heftig gezogen. Frau Wanders ging hinaus und gleich darauf kam sie mit einem Telegramm wieder herein, das an Horst gerichtet war.“

„Horst erwiderte es und sprang auf.“

„Da lies!“ sagte er zu Paul.

Paul nahm das Papier an sich und las laut:

„Eben die Todesnachricht. Bin tief erschüttert, denn Ihr Vater war mir der liebste Freund. An der Größe des eigenen Verlustes kann ich die Größe Ihres Unglücks ermessen. Ihnen wird unendlich viel mit dem Heimgangenen begeben werden. Wäre ich nicht lebend, so läme ich selbst zur Beerdigung. Stelle mich aber Ihnen und Ihren Geschwister unbedingt mit Rat und Tat zur Verfügung.“

„Verg.“

Die Brüder sahen sich schweigend an, und Wanders stand auf.

„Sie denken doch nicht etwa —“

Horst setzte sich wieder.

„Ich weiß nicht,“ sagte er langsam. „Es wäre natürlich töricht, wollte ich lediglich durch mein Gefühl mich in einen Verdacht hineinbringen lassen. für den ich wirklich Anhalts-



Kaiserbesuch.

Ein Bild von der Westfront.

Das sah beinahe so aus, als wäre — am Mittag — kahlfröhen Frankreichs Jugend hier über die Straßen, Ältere Handen in Gruppen...

Und dann dieses Bild, das immer wieder das deutsche Herz begeistert: Kompanien rücken mit klingendem Spiel voran, durch die Straßen.

Der Rhythmus dieser schmerzhaften ausgerichteten Märsche trägt den Sieg in sich. In dieser muskelstarken, jeden Kubikzoll Fleisch ist alle Kraft, alles...

Zwei Stunden währt der Besuch des Kaisers im Hauptquartier des Kronprinzen Rupprecht. Dann fährt wieder die blaue Wagenreihe zum Tor des A. D. R., dem Bahnhof zu.

Volkswirtschaftliches.

Einführung der Reichsfließkarte. Die schon mehrfach angelegte Reichsfließkarte ist jetzt dem Kriegsernährungsamt nach Beratungen mit...

Die neuen Volkswirtschaftlichen. Die neuen Volkswirtschaftlichen zu P., W. und T., W., die vom 1. August ab auf unseren Volkswirtschaftlichen...

Wer ist Schwerearbeiter? Bezüglich der Schwerearbeiter, denen Zulassungen für Brot, Kar-

toffen um gewährt werden können, bestehen über die Anrechnung des Grades dieser Personen Zweifel. Als Schwerearbeiter (auch Frauen) gelten: Bergarbeiter, landwirtschaftliche Arbeiter, Stein-

Von Nah und fern.

Frankreich entführt die Kinder aus dem Elsass. Die Vaterblätter melden von der Grenze: In den letzten Tagen sind etwa 100 eltsässische Kinder, Knaben und Mädchen,

eine Glade mit einigen ganz jungen Rassen 23 Mark. In Stapelholm an der schleswighischen Westküste werden ungläubliche Marktpreise gefordert. Junge, 24 Stunden alte Küken sind unter 2 und 2,50 Mark nicht zu haben.

Wochenfälle im Westerwald. In Hachenburg im Westerwald starb kürzlich ein Kind unter podenverdächtigen Krankheitserscheinungen.

Karte zu den Kämpfen an der Westfront.



In den letzten Fortschritten an der Westfront haben in ganz Frankreich eine wahre Panik herbeigeführt. Man muß erkennen, daß nun einer Grundsatz der Deutschen immer noch nicht zu ändern ist. Es wird nämlich auf das endliche Eingreifen der Engländer...

breiter Front verläuft, nachdem diese Abstände 12 Stunden lang mit dem schwersten Feuer belegt waren. Von Süden her führte der Feind gegen die dem Dorte Fleury vorgeschobene Stellung, die sich auf etwa einem Kilometer dem inneren Verteidigungsbüschel der Stellung nähert.

aus den eltsässischen Dörfern nach dem Innern Frankreichs gebracht worden. Sie kamen in Automobilen in Westort an und wurden dann in die Eisenbahn verladen.

Fließkarten mit Gruppenbildung. Die Stadt Mainz führt für ihren gesamten Bezirk jetzt Fließkarten ein, die von den bisher üblichen insofern abweichen, als dabei eine Gruppenbildung der Regierungen vorgenommen ist, d. h. daß je sechs Weiger eine geschlossene Gruppe bilden.

Minerexplosion an einem Fischlutter. Eine schwimmende Mine, die dem Finkenwälder Hochseefischlutter H. P. 225 im Neß geriet, sprengte beim Einholen des Fahrzeuges in die Luft. Schiffer, Bestmann und Knacht des Kutters haben das Leben verloren.

Wucherpreise für Geflügel. Wahlfreie Preise für Geflügel werden auf den Märkten in Schleswig-Holstein gefordert. In Dänemark werden für zwei minderwertige Hühner 21 Mark verlangt, ein strappiger Godelhahn kostete 13 Mark,

Einige Tage später wurde die Erkrankung weiterer Personen unter ähnlichen Erscheinungen festgestellt. Nach einer amtlichen Mitteilung handelt es sich nun dabei tatsächlich um echte Morden. Von den Erkrankungen sind bis jetzt zwei tödlich verlaufen, der eine in Hachenburg, der andere in Albstadt.

Der erste wichtige Fließbeschauner. Der Reichsfließbeschauner geht mit einer beachtenswerten Renierung voran. Da der Reichsfließbeschauner für Blankenburg und Spandenberg mit Einziehung zum Heeresdienst rechnen mußte, hatte seine Ehefrau Hedwig rechtzeitig einen vierwöchigen Lehrgang für Fließbeschauner besucht.

Sieben Personen ertrunken. Bei einem Anweiser, das bei Salsental in Distriermart niederging, sind sieben Personen durch das hochgehende Wasser mit fortgerissen worden und ertrunken.

160 000 Kronen gestohlen. Auf der Budapester Kaschauer Straße wurde ein großer Diebstahl verübt. Am 26. Juni nachmittags

wurden von der Budapester Staatskasse zum Verbeeinlauf an die Goelnicbananer Staatskasse 160 000 Kronen in einem Postkoffer abgeleitet. Vor Abgang des Koffers wurde das Kofferchen einem Diener übergeben mit dem Auftrag, es dem an den um 8 Uhr abends nach Kaschau abgehenden Personenzug angepöppelten mobilen Postwagen Nr. 9 zu übergeben.

Explosion in einem französischen Laboratorium. In dem Versuchslaboratorium eines für die Landesverteidigung arbeitenden Werkes bei La Plaine Saint-Denis ereignete sich eine heftige Explosion, welche das Gebäude zerstörte. Zwei Chemiker erlitten schwere Brandwunden, an denen der eine starb.

Am Ausguck.

An Bord der „Möwe“.

Ein junger Däne, Josef Johansen aus Risföbing, schildert jetzt nach einem Bericht des „Evident Dagblad“ bei seiner Rückkehr in die Heimat die Eindrücke, die er während seines dreiwöchentlichen Aufenthaltes an Bord der „Möwe“ empfing: „Ich legte“, so erzählt er, „mit der englischen Bark „Ginbourg“ am 22. Februar d. J. wurde unser Schiff gestoppt. Wir hatten reichlich Zeit, die Boote zu besichtigen, ehe die Bark vertieft wurde. Wir nahmen alles Gepäc mit. Es war ein wahres Paradies, an Bord der „Möwe“ zu kommen. Das Essen war ausgezeichnet und reichlich, und wir bekamen so viel Bier, Wein und Zigaretten wie wir wollten. Auf dem Schiff herrschte feinerlei Mangel. Wir Neutralen — zwei Schweden aus Kalmar und Sundsvall, ein Holländer und ich — wurden von der Besatzung ganz als ihre Gleichen behandelt und hatten absolute Freiheit. Auch die Engländer bekamen vorzügliches Essen, zehnmal besser als auf ihrer Bark, und auch sie hatten ihre Freiheit. Während der drei Wochen unterm Ausguck halbes Kaperta die „Möwe“ mehrere Fahrzeuge und versenkte sie nach mehrstündiger Frist. Es waren die kühnsten und unergründlichsten Männer, die ich jemals gesehen habe. Als wir schließlich in die Nähe der Kanarischen Inseln kamen, wurden wir Neutralen an Bord eines gelaperten englischen Schiffes gefügt, das uns mit deutscher Besatzung nach Teneriffa brachte. Es war ein großartiges Schiff, und großartig waren auch die Menschen an Bord der „Möwe“.

Hughes ein Aber-Wilson?

Die Times' erfahren aus New York, daß der Ausschuss der Fortschrittspartei mit 32 gegen 15 Stimmen beschloß, den Rat Roosevelt zu befolgen und Hughes seine Unterstützung zu gewähren. Hughes dankte in einem Telegramm, in dem er sein politisches Programm andeutet. Er wirft darin Wilson's schlappe Haltung gegenüber Deutschland vor, und daß es ihm nicht gefällt, sei, Rinken von Ausländern, die sich die Ver. Staaten als Schauplatz für ihr Treiben wählten, ein Ende zu machen, ferner, daß er nicht für eine entsprechende militärische Vorbereitung Sorge getragen habe. Hughes macht Wilson für die merkanische Tragödie verantwortlich. Wilson habe auch nicht eingesehen, daß Schatzgölle für den Handel notwendig seien. Die demokratische Partei sei nicht imstande, die Interessen der Nation zu fördern. — Ob diese Meinung der Times' ausnahmsweise einmal zutrifft?

Ein Aufrechter.

Lord Rothschild in London hat, nach einer Meldung der „Daily Mail“, mehrere Ehrenämter, die er seit Jahren bekleidete, niedergelegt, weil er die geforderten schärferen Maßnahmen gegen die in England internierten Deutschen mißbilligt. Außerdem ist Lord Rothschild aus der Britischen ornithologischen Union ausgeschieden, weil sie den König der Bulgaren von ihrer Mitgliedschaft gestrichen hat.

vunkte nicht habe. Aber trotzdem, ich werde Beranlassung nehmen, dem Herrn persönlich für sein Weisheit zu danken."

Da Herr Lehrer, daß es man so unsere Meinung. Vor 20 Jahren oder so — ich war damals noch in meiner Jugend, da hat sich der alte Schlosser aufgehängt und seitdem ist es so was hier nicht mehr vorgekommen, daß einer sich unsterblich selbst das Leben genommen hätte. Ich weiß noch genau, der Karl ist damals an der Mauer verscharrt worden — ich kann Ihnen den Platz noch zeigen, Herr Lehrer: das hat der alte Webermeister, der damals Totengräber war, ganz alleine gemacht und keiner ist dabei gewesen — vor allem unser Pastor nicht — ja, und das hat der Bornemann ganz ordentlich begraben werden soll —

Kein Wort weiter!" Manders sah schrecklich aus, wie er so stand — totendächtig, in zitternder Erregung, aber mit gornsprühenden Augen und verzerrten Lippen.

Er hatte eben die furchterlichste Enttäuschung erlebt. Noch gestern hatte er dem Kreisarzt berichtet, daß keiner in der Gemeinde es dulden würde, daß man ihren Wohlthäter in Unehren verhöre. Und nun standen da der Gostmirer Rameer und der alte Fischer als Beauftragte dieser selben Gemeinde, um gegen jede feierliche und vor allem gegen die kirchliche Beerdigung Einspruch zu erheben.

Kein Wort mehr," grüßte er in fassungsloser Empörung. "wäre es euch nicht davorben

Wann und wie wären fertig miteinander. — Bogelfern nach war es euch alles, der Herr, der euer Gesicht in Händen hielt, der Lehrer, den ihr ergebnissvoll die Hände geküßt habt. Heute, da er tot ist, verblutet an den Opfern, die er euch gebracht, heute ist er euch der Bornemann," heute gilt er euch weniger als der letzte Weiler, der auf seinem elenden Lager vom Tode übertrifft wird und in Ehren" nicht! Weigert ihr denn nicht, wie furchterlich euer Unbarm ist und wie tief ihr euch selbst in diesem Augenblick herabsetzt?"

Der alte Fischer sah bestürzt zu Boden; der Lehrer hatte ja recht, aber man konnte doch auch nicht einen Selbstmörder ganz wie eiserne Menschen begraben! Kramer, der Wirt, sah schnell und präsent zum Lehrer hinüber, dann ließ er auch den Blick sinken, aber die Rechte, mit der er sich im Dorf eine gewisse Stellung verschafft hatte, verließ ihn darum doch nicht.

"Gott," sagte er, "was den Dank angeht — das ist doch so 'ne Sache. Früher gab's was zu danken. Aber jetzt sind die Leute im Glauben — ich immer als zuvor. Wenn wenigstens die Wohlthäter noch da wären!"

Nun kam auch dem alten Fischer wieder der Mut. "Das wäre noch einerlei. Aber daß man ihn nun in die Reiben legt und die Glocken läutet, und daß der Herr Pastor und die Gemeinde ihn begraben soll — das geht doch nicht. Da hätten doch die andern keine Ruhe, und der Kirchhof wäre entweiht."

"So!" Manders schloß sich schwer auf den Schreißel, und er mußte seine ganze Kraft

ausbieten, um sich einigermaßen zu beherrschen, und doch läßt mir wirklich die Gemeinde sagen — die Gemeinde, die sich vermutlich im Wirtshaus versammelt hat?"

Ja," sagten die beiden einmüßig. Manders redete sich hoch auf. "Nun denn, so laßt der Gemeinde wieder, daß der verdammte Wohlthäter unterm Dorle mit so vielen Ehren besattet werden soll, als wir in unserer Armlosigkeit hier ihm irgend zu geben haben. Aber Argerniß daran nehmen will, der mag abseits stehen, wenn die Dankbarkeit trauernd hinter seinem Grabe einherfährt, der mag zusehen, wie er mit Gott und seinem Gewissen fertig wird. Die anderen aber — und ich hoffe, das werden nicht wenige sein — werden den Toten gedenken und ich werde meine Hand über die irdischen Reste des einsigen Mannes halten, bis der Hügel sich über ihnen geschlossen hat — ich werde mir nicht nehmen lassen, seinen Hügel für die Ewigkeit zu segnen. Ich könnte euch sagen, daß es granam ist, an einem Toten Vergeltung für die Art seines Todes zu nehmen, daß jeder unfrei und aus stoffem Erbarmen heraus zu belohnen ist, der aus irgend einem Grunde Hand an sich legt und das Leben von sich wirft, das Gott ihm gegeben. Ich tu's nicht, denn ihr würdet mich doch nicht verstehen. Und dann — ich spreche davor zurück, noch sicher in die Welt hinabzugehen, die arischen und gähnt. Daß ich nichts von ihrem Todein wußte, daß die Arbeit des edlen Toten und meine Arbeit in der Gemeinde nicht tiefere Wirkung getan haben, daß sie verloren wenigstens in dem Sinne ist, in

dem sie geleistet wurde, das ist eine Erkenntnis, mit der ich erst noch fertig werden muß, und ich werde mich darauf prüfen, ob ich nicht diesem Tage hier bei euch wirklich noch eine fruchtbringende Tätigkeit entsalzen kann."

Die beiden sahen sich und ein wenig erschrocken auf, als Manders die Möglichkeit andeutete, daß er am Ende seinen Platz in der Gemeinde aufgeben könne, und jetzt standen sie unschlüssig da.

Manders wartete einen Augenblick. Dann fragte er milde: "Habt ihr noch etwas?" Die beiden stiegen sich an und ermunterten einander durch Blicke und Gebärden zu sprechen. Endlich raffte wieder Kramer sich auf.

"So, Herr Lehrer," — er räusperte sich — "wir lassen fragen, wie das zu werden soll — keine Arbeit und nicht —"

"Davon ein andermal!" rief Manders, "geht jetzt — geht!"

Er wandte sich empedt ab und wartete, bis er hörte, daß die Tür sich hinter der wunderlichen Gemeindebeputation geschlossen hatte. Dann laut er milde in seinen Arbeitsstiefeln.

Er war geremalt. In aller leistung Not hatte er doch immer noch Kraft in dem Bewußtsein gefunden, daß er eins sei mit seiner Gemeinde. Und nun die Erfahrung dieser Viertelstunde, die alles vernichtete, was ihn aufrecht gehalten hatte in dem harten Alltagskämpfe, die all die Jahre der Arbeit umblühte und ihm zeigte, daß er der Gemeinde im Grunde nichts hatte geben und daß er sie auch nicht um Quaredbreite hatte fördern können.

Vermischtes.

— Brehme Tierleben. Allgemeine Kunde des Tierreichs. 13 Bände. Mit über 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als 500 Tafeln in Farbendruck, Kupferätzung und Holzchnitt sowie 13 Karten. Vierte vollständig neu bearbeitete Auflage herausgegeben von Prof. Dr. Otto zur Straffen. Band III: Die Fische. Neubearbeitet von Otto Steche. Mit 172 Abbildungen im Text, 19 farbigen und 34 schwarzen Tafeln sowie 10 Doppeltafeln. In Halbleder gebunden 12 Mark.

Der Plan zum neuen „Brehm“, wonach besonderer Nachdruck auf die Entwicklungsgeschichte gelegt ist, bringt es mit sich, daß im Fischband nicht nur die Lurche oder Manteltiere enthalten sind, sondern auch die Einleitung zu den Wirbeltieren. Die darin zum Ausdruck kommende starke Betonung der vergleichenden Anatomie verknüpft diesen Band aufs innigste mit den übrigen Teilen des Ganzen und macht ihn zugleich zu einem besonders wichtigen Teil des Werkes. Was nun die „Fische“ selbst anlangt, deren Einteilung das neue System von Boulenger-Goodrich zugrunde gelegt ist, so darf man zunächst eine dankenswerte Berücksichtigung der vielen neuen Ergebnisse über erste Entwicklung, Eiablage und Brutpflege hervorheben. Die Zahl der besprochenen Arten ist fast auf das Doppelte gestiegen. Am breitesten behandelt ist naturgemäß die heimische Fauna, unter deren Vertretern die Süßwasserfische vollständig, die Seefische zum größten Teile beschrieben sind. Von den ausländischen Fischen wurden ausführlicher als in der vorhergehenden Auflage die nordamerikanischen und die in unseren Kolonien vorkommenden Arten herangezogen. Einen großen Fortschritt läßt die Darstellung der Lebensgewohnheiten der Fische erkennen, die bei den Meeresfischen in anspruchsvoller Weise das reiche Material der Internationalen Kommission für Meeresforschung und der letzten großen Forschungsfahrten verwertet, für die tropischen Süßwasserfische die in den Equarien neuerdings gemachten auf eingehenden Versuchen und Studien beruhenden Beobachtungen. Bei den heimischen Süßwasserfischen begegnen wir überall den bei der künstlichen Fischzucht erlangten Aufschlüssen. Dem glücklich erneuerten Inhalt entspricht die reiche und technisch vollendete Illustration des Fischbandes. Zu den vortrefflichen alten Bildern von Meister Mayel sind ausgezeichnete Darstellungen namentlich von Franckey gekommen, dessen Studien nach dem Leben den echt künstlerisch aufgefähten Bildern einen hohen naturgeschichtlichen Wert verleihen. Bei einer Reihe von Aquarienfischen zeigt Thumm, daß er ein ebenso guter Zeichner wie Böhmer ist. Welche Leistung die prächtigen, nach photographischen Aufnahmen wiedergegebenen Tafeln bedeuten, kann nur der beurteilen, der die Schwierigkeiten kennt, Fische im Wasser zu photographieren. Die vollständig erneuerte Verbreitungskarte bildet den würdigen Abschluß des vortrefflich gelungenen Fischbandes, der uns willkommenen Anlaß gibt, unseren Lesern das ganze Werk in empfehlende Erinnerung zu rufen.

R o t s c h ö n b e r g. Der Stilmacher & Gründer führte beim Umbau des vom Wagen, er brach dabei das Genick und fand den Tod. Der Verunglückte ist 39 Jahre alt.

Zum Einkochen
der Beeren und Früchte
empfehle
Frauenstolz
bestes Konservierungspulver.
Schoko-Laden
Martha Uhlig.

Wohnungs-
Mietverträge
empfehle
Buchhandlung Hermann Rühle.

Stroh-Hüte

für
Herren, Damen und Kinder.
Große Auswahl. Billige Preise.

Damenhut mit Band und Blumen garniert 3,50, 3,75, 4,50 bis 8,50 M.	Neuheiten in Kinder-Hütchen mit Band und Rüschen garniert 1,25, 1,50 1,75 bis 3,50 M.
Hut-Bänder, Borden, Blumen Seidenstoffe	Reizende Borden Hütchen billigst Knaben-Hüte von 95 Pfg an bis 3,95 M.
Samtbänder, Tülle Haarschleifen von 20 Pfg. an	Herren-Hüte v. 1,50 an b. 6,50 M.

Südwester, Spitzen-Häubchen, Batist-Häubchen.

Minna
Ikenberg Warenhaus,
Radeberg,
Dresdner Strasse, Ecke Schulstrasse.
Bitte meine 9 Schaufenster zu beachten.

Gebrauchte Fahrräder

sind günstig zu verkaufen, auch werden gebrauchte Fahrräder gekauft und in Tausch genommen.
Gummi und sämtliche Zubehörteile stets auf Lager.
Reparaturen billigst.
Fahrradhandlung Emil Koch, Cunnersdorf.

Völlig neu bearbeitet erscheint in vierter Auflage:
Brehms Tierleben
Unter Mitarbeit hervorragender Zoologen herausgegeben von
Professor Dr. Otto zur Straffen
Mit etwa 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als 500 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzchnitt sowie 13 Karten
13 Bände in Halbleder gebunden zu je 12 Mark
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Neue
Waschstoffe!

Washmusselin, herrliche neue Stoffe, Meter 68, 75, 98 bis 148 Pfg.	Mulle u. Batiste De- stichte mit weiß und schwarzen Tupfen Meter 125, 148 Pfg.
Washmusselin, Dirndelmuster, Meter 98, 125, 145 Pfg.	Stiekerei-Stoffe, herrliche Muster billigst.
Perkal und Zephir, gestreift, für Sporthemden und Blusen, Meter 75, 98, 128 Pfg.	Seiden-Batiste, 115 cm breit, Meter 125 bis 148 Pfg.
Stuart-Kragen, Teller-Kragen, Batist-Westen, Kinder-Kragen, Spachtel- und Spitzen-Kragen in großer Auswahl.	Washseide, Weiß und hellfarbige 100 cm breit, Meter 375 bis 450 Pfg.
	Schleier-Stoffe weiß, schwarz und farbiert.

Minna
Ikenberg Warenhaus,
Radeberg.

Wohnung
bestehend aus Stube, Kammer und Küche
wird zum 1. Oktober zu mieten gesucht.
Angebote an die Geschäftsstelle dieses
Blattes erbeten.

Vorschriftsmässige
Aufklebezettel
und **Anhänger**
für **Stückgüter**
empfehle
Buchhandlung H. Rühle.
 **Schlacht- und**
Handelspferde
kauft
Max Wels, Rossblähterei
Gomlitz-Lausa.
Fernsprecher Hermsdorf Nr. 1.

Spielkarten
empfehle
H. Rühle, Buchhandlg.

Als Liebesgaben in's Feld
wie auch für den Hausgebrauch bestens
geeignet!
Kakao-Würfel
mit Milch und Zucker
Tee-Tabletten
mit Zucker
von hervorragendem Geschmack fix und
fertig zum Gebrauch
in besten einwandfreien Fabrikaten
empfehle
Schoko-Laden
Martha Uhlig.

Zur
Einmachzeit!
Echtes
Pergamentpapier
empfehle
Buchhandlung Hermann Rühle.

Meine
Washmaschine
Modell 1913

ist aus Stahlblech gefertigt und im
Vollbade verzinkt, daher absolut und
dauernd dicht, ein Auslaufen durch Rint-
rocknen ist unmöglich. Kein Reissen,
kein Faulen. Die Maschine ist ausson-
mit einem äusserst haltbaren Lack-
überzug versehen, deshalb eine sehr
leichte Reinigung. Der Korb aus Hart-
holzriffel ist herausnehmbar. Bequeme
und sichere Befestigung der Wring-
maschine. Das Drehen kann ein Kind
verrichten.
Verlangen Sie bitte Liste sofort gratis
von
Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449
Grosse Zwingerstrasse 18.
Zu haben in verschiedenen Geschäften
der Branche.

Ver sandt-Kartons
zum Verpacken der Liebesgaben und
zum Versandt von Flüssigkeiten aller
Art empfehle
Herm. Rühle, Buchhandlung.

